

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 30 (1957)

Artikel: Miscellen : Die Burg Esche
Autor: Ehrensperger, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MISZELLEN

Die Burg Esche



Burg Esche. Mauerreste nach der Ausgrabung.
(Photo Inventarisierung der solothurnischen Kunstdenkmäler)

Im Herbst 1955 wurde das unmittelbar südlich des Restaurants Seeblick in Burgäschi liegende Landstück erstmals umgefahren. Dabei stiess der Pflug unvermutet auf Widerstand. Einige grosse Steinblöcke und Mörtelstücke wurden von ihm an die Oberfläche gerissen.

Nachdem die kantonale Altertümerkommission davon Kenntnis erhalten hatte, betraute sie Theodor Schweizer mit der Aufgabe, der

Sache auf den Grund zu gehen und die Herkunft der Funde abzuklären. Dieser legte in der Folge eine 17 Meter lange und in ihrem östlichen Abschnitt 2 Meter breite, parabelförmige Mauer frei (vgl. JsG 1956, 286). Infolge Erkrankung Theodor Schweizers musste aber die Arbeit bald eingestellt werden. Der Standort der Burg war gefunden, ihr Grundriss blieb nach wie vor ein Geheimnis. Die gefundene Mauer bricht im Osten ab. Ihre Fortsetzung konnte nicht gefunden werden. Auf der Nordseite des Mauerwerks wurden wenige Zentimeter über dem gewachsenen Boden (d. h. ca. 150 cm unter dem heutigen Niveau) Tonscherben und Tierknochen gefunden.

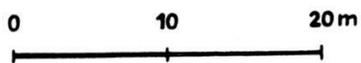
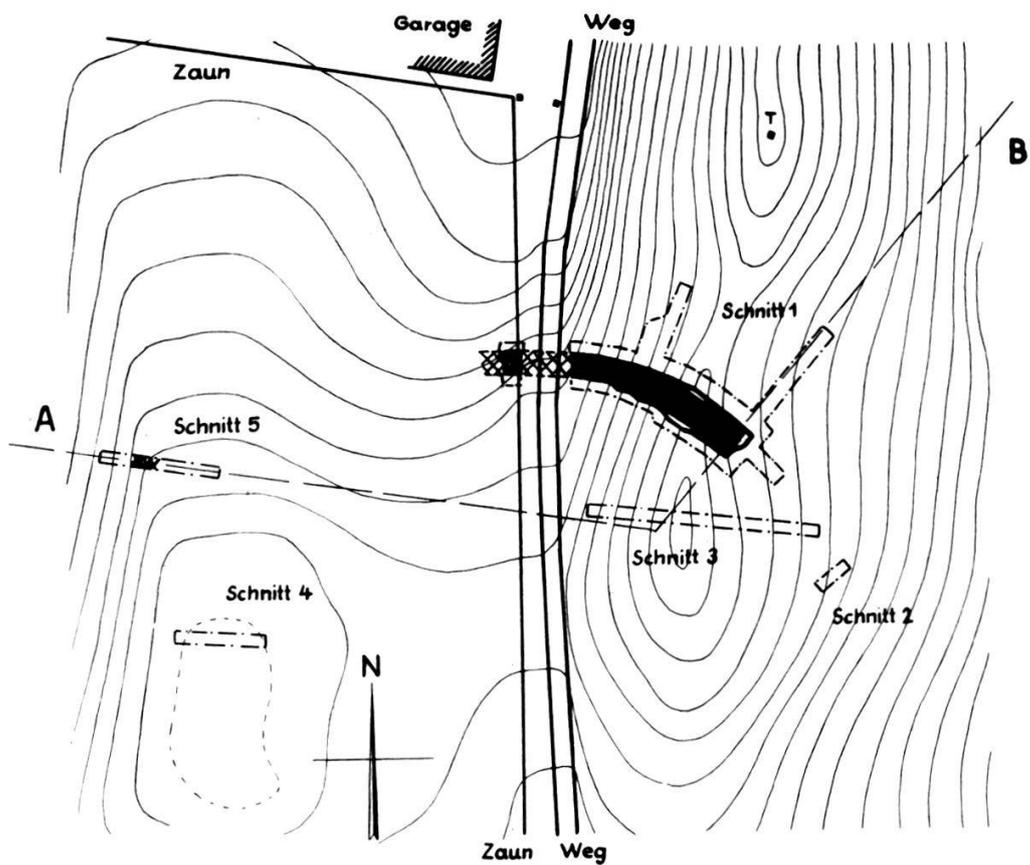
Durch den Tod Theodor Schweizers wurde die Wiederaufnahme der Grabung stark verzögert. Als ein weiteres Hinausschieben nicht mehr möglich war – mit dem Pächter des Landes bestand eine Abmachung, wonach dieser sich gegen eine angemessene Entschädigung verpflichtete, das Landstück im Jahre 1956 nicht anzubauen –, wurde am 26. September der zweite Teil der Arbeiten in Angriff genommen.

Vorerst galt es, die 1955 entdeckte Mauer von Gestrüpp und heruntergerutschtem Material zu befreien. Das Gebiet nördlich derselben wurde an einer zweiten Stelle bis auf den gewachsenen Boden hinunter untersucht. Im Unterschied zur Grabung 1955 kamen hier aber nur wenige Scherben und Tierknochen zum Vorschein. Eine Fortsetzung der Mauer konnte weder in östlicher noch in südöstlicher Richtung gefunden werden.

Drei weitere Sondierschnitte auf dem höchsten Punkt des Grabungsgeländes und in dem westlich davon gelegenen eingezäunten Grundstück konnten in der Frage des Grundrisses der ehemaligen Burganlage keine Klarheit verschaffen. Die wenigen gefundenen Mörtelspuren sind für die Rekonstruktion eines Grundrisses zu unscheinbar. Sie befanden sich ausserdem nur einige Zentimeter unter der Grasnarbe, was die Ursprünglichkeit ihrer jetzigen Lage in Frage stellt. Mauerzüge kamen keine zum Vorschein.

Die Grabung hat trotz ihrer durch einen akuten Mangel an Arbeitskräften bedingten langen Dauer nur zu wenigen neuen Erkenntnissen geführt. Die Lage der Burg bleibt nach wie vor unklar. Wohl scheint die von Theodor Schweizer gefundene parabelförmige Mauer den Rand eines Gebäudekomplexes anzudeuten, dessen Zentrum mehr südlich lag. Die gefundenen Scherben stammen aus dem Mittelalter. Ein Silexsplinter und eine Tonscherbe aus der Pfahlbauerzeit deuten darauf hin, dass das Gebiet des Burgäschisees schon in frühester Zeit besiedelt war. Zwei kleine Fragmente von Leistenziegeln erinnern an die Anwesenheit der Römer. Da sonst keine Funde aus römischer Zeit vorliegen, darf man annehmen, dass diese beiden Stücke von der zwi-

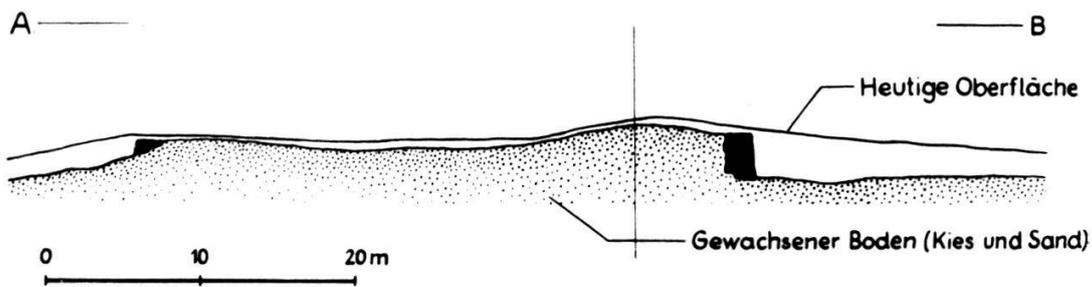
AUSGRABUNG «BURG ESCH» 1957



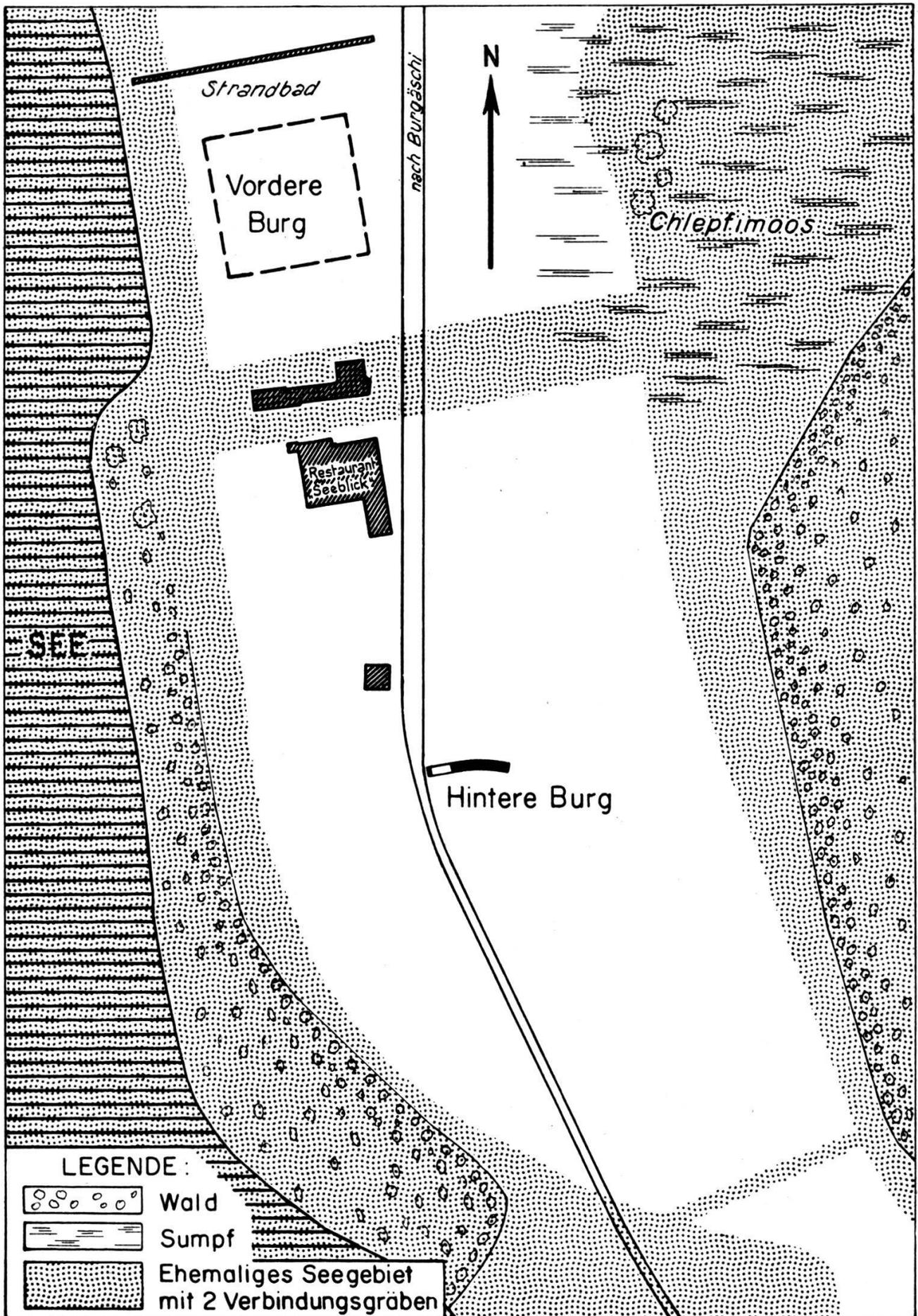
Aequidistanz 10 cm

- Mauerwerk
- Grabungsumrisse
- Höchster Punkt

Schnitt A - B



2 mal überhöht



(Dieser Situationsplan wurde durch freundliche Vermittlung von Herrn Kantonsgeometer R. Strüby gezeichnet von H. Bertschmann, auf Grund der Angaben bei Pinösch: Der Pfahlbau Burgäschisee Ost, Jahrbuch für sol. Geschichte 1947, S. 9 ff.)

schen Äschi und Burgäschi festgestellten römischen Villa hierher verschleppt wurden.

Nach Aussagen von Einheimischen soll sich früher an der Stelle des heutigen Strandbades ein weiterer «Burghügel» befunden haben. Auf einem Ölbild von W. Reber, 1926, ist dieser andeutungsweise festgehalten. Dass darauf ehemals Spuren von Mauerwerk sichtbar waren, ist nicht erwiesen. Der Hügel wurde später als Kiesgrube benützt und bis unter das Niveau des umliegenden Geländes abgetragen (Sportplatz des heutigen Strandbades).

Die Tatsache, dass nördlich des Strandbades eine Geländekante in auffälliger Weise rechtwinklig gegen den See hin vorspringt, kann die Annahme, dass sich auch dort einmal eine Burg befunden habe, nicht rechtfertigen. Eine Burganlage an jener Stelle ist überhaupt nicht sehr wahrscheinlich. Der Name «Hintere Burg», wie er auf einem Gemeindeplan von 1874 als Flurname für das heutige Grabungsgelände verwendet wird, lässt jedoch vermuten, dass es einmal in der Nähe auch eine vordere Burg gegeben hat. Von einer solchen hat man aber bis dahin noch keine Spur gefunden.

Die Hintere Burg stand auf einem aus Moränenmaterial bestehenden Hügel, der sich vermutlich 3 bis 5 Meter über das heutige Gelände erhob. Der Zusammenhang mit den anderen Erhebungen dieser Halbinsel – eine solche war doch wohl das Gelände zwischen Äschisee und Chlepfimoos ursprünglich – ist noch nicht abgeklärt. Der Hügel ist heute vollständig abgetragen. Das gefundene Mauerstück stammt aus einer tiefer gelegenen Randzone der Burganlage. Die zentralen Teile der Burg sind verschwunden. In diesem Gebiet reicht der gewachsene Boden bis 10 Zentimeter unter die Oberfläche. Nach Osten und Westen sinkt er ziemlich steil ab. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich bei späteren Untersuchungen weitere solche Randpartien finden lassen. Das gefundene Mauerstück ist in gutem Zustand. Um dem Pächter das Pflügen zu ermöglichen, musste es aber vor dem Zudecken um ca. 30 Zentimeter abgetragen werden.

Die Erforschung der Burg Esche ist mit diesen Untersuchungen nicht beendet. Es bleiben noch viele Fragen abzuklären. Künftige Grabungen werden mit Vorteil am Rande der Anlage durchgeführt werden müssen. Sondierungen in den nördlich anschliessenden Grundstücken könnten Aufschluss geben über die Umgebung der Burg, besonders über deren Zugang. Die erwähnte Geländekante nördlich des Strandbades und die auffällige Geländeform zwischen Strasse und Chlepfimoos lassen die Vermutung zu, dass die ganze Burganlage einmal durch einen Halsgraben vom Festland getrennt war.

K. Ehrensperger